

der Lagergemeinschaft Dachau e.V.

Nr. 18/ 1995

Das „Erinnerungsjahr 1995“, in dem der Befreiung von Faschismus und Krieg, der Befreiung der Überlebenden der Konzentrationslager mit vielen Feierlichkeiten gedacht wurde, ist zu Ende gegangen. Wichtig war: Die rechtskonservativen und rechts-extremen Geschichtsfälscher konnten sich mit ihrem Vorstoß, den 8. Mai 1945 vom Tag der Befreiung in einen Tag der Niederlage und der Schmach für

Deutschland umzuinterpretieren, nicht durchsetzen. Beeindruckend war für

Zum Jahreswechsel

die ehemaligen Häftlinge des KZ-Dachau und der anderen Mörderhöhlen des NS-Regimes, wie sich vor allem junge Menschen engagierten, um die Erinnerung wachzuhalten. Nicht allein um

des Gedenkens willen, sondern vor allem, um Zeichen zu setzen, damit sich das Vergangene nicht wiederholt.

Unsere Kameradinnen und Kameraden aus der Lagergemeinschaft Dachau waren in diesem Jahr besonders gefordert. Unentwegt kamen Anforderungen - von Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen, von Ju-

Fortsetzung auf Seite 2



Trotz strömenden Regens kamen am 30. April 1995 über 5000 Menschen aus aller Welt in die KZ-Gedenkstätte Dachau zur Feier des 50. Jahrestags der Befreiung.

Foto: Heigl

Bitte vormerken:

Am Sonntag,
28. April 1996,
findet die diesjährige
internationale
Befreiungsfeier in der KZ-
Gedenkstätte Dachau statt

Fortsetzung von Seite 1

gendverbänden, Kirchen, Gewerkschaften, politischen Parteien und Gruppierungen und nicht zuletzt von den Massenmedien - nach authentischen Zeitzeugen-Berichten und Führungen durch die KZ-Gedenkstätte. Allen, die dazu beitragen konnten, gilt unser herzlicher Dank. Leider sind immer weniger unserer Mitglieder aus der Verfolgengeneration dazu noch gesundheitlich in der Lage. Unser Dank gilt auch unseren Kameradinnen und Kameraden, Freundinnen und Freunden, die mit Spenden und anderer Unterstützung bei der Arbeit unserer Lagergemeinschaft geholfen haben.

Der insgesamt positiven Bilanz der Erinnerungsfeierlichkeiten zu den Befreiungs-Jahrestagen stehen allerdings die nach wie vor bedrohlichen rechtsextremistischen und neofaschistischen Aktivitäten entgegen. Und manche Politiker scheinen ihre eigenen Worte, mit denen sie in den KZ-Gedenkstätten der Opfer der Nazi-herrschaft gedachten, danach schnell wieder vergessen zu haben. So, wenn sie kurz darauf andernorts flugs wieder die Deutschen (die Heimatvertriebenen etwa) zu den eigentlichen Opfern des Zweiten Weltkriegs erklärten.

Von einer Welt des Friedens und der Freiheit, wie sie im Schwur der befreiten Buchenwald-Häftlinge gefordert wird, sind wir auch nach diesem „Erinnerungsjahr 1995“ noch weit entfernt. Ihr näherzukommen: Dafür wünschen wir all unseren Kameradinnen und Kameraden, Freundinnen und Freunden auch für 1996 viel Kraft, Gesundheit und Glück.

Präsidium der
Lagergemeinschaft Dachau e.V.



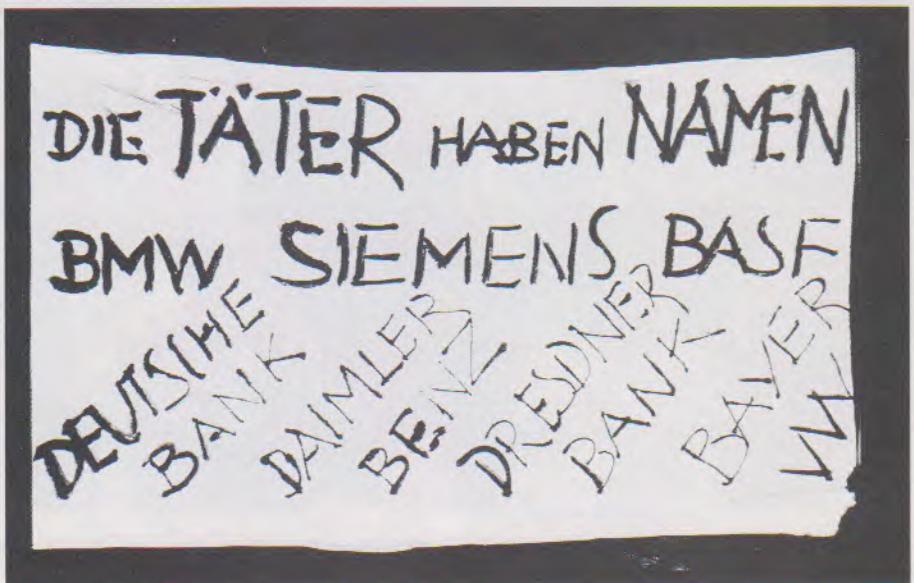
50. Jahrestag der Befreiung:

Begegnung der Nationen und Generationen

Aus aller Welt kamen ehemalige Dachau-Häftlinge, ihre Angehörigen, die Veteranen der US-Rainbow-Division und viele junge Menschen zur internationalen Befreiungsfeier am 30. April in die KZ-Gedenkstätte Dachau. Viele waren auch schon am Vortag dabei: In Hebertshausen beim Gedenken an die ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen und beim „Abend der Begegnung“ in der Stadt Dachau. Das Treffen von Menschen aus vielen Herkunftsländern, das Wiedersehen mit ehemaligen Leidensgenossen, vor allem aber immer wieder die Gespräche mit der Jugend: Davon war dieses Aprilende geprägt. „Die meisten der

Anwesenden begegneten sich zum ersten Mal“, so Margot Häntzschel aus Strausberg in Brandenburg, „jedoch niemand war fremd. Wärme und Herzlichkeit, Gespräche, Umarmungen, auch - nicht wenige - Tränen, trotz alledem immer wieder Optimismus. Es war wie ein Brunnen, aus dem jeder bewußt schöpfte, um möglichst viel Kraft mitzunehmen.“ Mit diesen Worten hielt sie ihre Eindrücke vom „Abend der Begegnung“, dessen Gestaltung dem „Verein Jugendbegegnung Dachau“ trotz des Massenandrangs wieder einmal hervorragend gelungen ist, danach daheim in einem Artikel für eine Strausberger Zeitung fest.

Fortsetzung auf Seite 3



Fortsetzung von Seite 2

*

Bei der Gedenkkundgebung auf dem Appellplatz sprachen neben dem Präsidenten des Comité International de Dachau, General André Delpech, der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose (s. auch S. 5), Ignatz Bubis, Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland, John McGovern, Vorsitzender des Veteranenverbands der Rainbow Division, die das Lager 1945 befreit hat, und der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber. Seinen amerikanischen Befreier dankte ein ehemaliger Gefangener in der KZ-Gedenkstätte mit einem selbstgemalten Umhängeschild (Bild oben).

In Hebertshausen erinnerte der Vorsitzende der Lagergemeinschaft Dachau, Max Mannheimer, an den „Kommissarbefehl“ der Nazis (Bild unten), der den Vorwand für die Massenerschießungen sowjetischer Kriegsgefangener gegeben hatte. Außerdem sprachen ein ehemaliger Häftling aus der Ukraine, ein Vertreter der Rainbow Division und eine in der Arbeit mit Asylbewerbern engagierte junge Frau. Mit Trompetensoli wurde an den 1944 im KZ Dachau erschossenen russischen Musiker Kirilenko erinnert (s. auch S. 4).

Fortsetzung auf S. 7



Kampfbündnis ADV u. BSK

„Antinazistische Deutsche Volksfront“ und „Brüderliche Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen“.

Die Blut- und Raubkriegsbeihilfen Hitler und Konforten haben über die Welt und die Menschheit unaussprechliches Elend gebracht. Alle freiheitsliebenden Menschen und Völker der Erde haben sich darum gegen dieses Verbrecherregime vereinigt und werden ihm über kurz oder lang auch sein verdientes Ende bereiten.

Das Kriegsgrauen, welches diese satanischen Gewaltpolitiker in die Länder friedliebender Nationen getragen haben, kommt nun mehr ~~und mehr~~ nach Deutschland zurück. Deutschland wird zum schlimmsten aller Kriegsschauplätze werden, wenn das deutsche Volk selbst es nicht verhindert. Noch kann es das ihm drohende Unheil abwenden, wenn es dieser Verbrecherregierung die Gefolgschaft verweigert.

Antragis haben trotz aller Unterdrückung schon immer vor dem Treiben dieser politischen Abenteurer gevornt, sich dagegengestellt und dabei die allergrößten Opfer gebracht. Nicht weil sie ihr Vaterland verraten, sondern nur weil sie die Menschenrechte verteidigen, den Frieden lieben und die Menschheit vor den furchterlichen Verheeren eines Krieges bewahren wollten.

Aufrichtige Antifaschisten werden jetzt erst recht ihren Kampf gegen die Nazi-Barbaren mit gesteigertem Einsatzwille fortsetzen.

Willkürlichen Freuden, Männer und Frauen, die aus ihrer Heimat als Arbeitsklaven nach Deutschland verschleppt und hier mit allen Mitteln der Gewalt gegen ihre eigenen Brüder, Schwestern und Eltern, gegen ihr eigenes Vaterland zum Kriegsdienst gezwungen werden, verbänden sich mit den deutschen Nazigegegnern gegen den gemeinsamen Feind zum Sturze der Hitlerdiktatur.

Nehmt einander die Hand und verständigt euch überall in gegenseitiger Hilfe. Sabotiert die Kriegsarbeit!

Deutsche! Kein freibütlich gestimmter Mensch der ganzen Welt will, daß das ehrbare deutsche Volk, welches ernstlich beweist, daß es mit den Naziverbrechern nichts gemein hat, zugrunde geht. Wer allerdings die verbrecherische Gewalttätigkeit der Hitlerbanditen bis zu ihrem sicheren Ende unterstützt, muß sich nicht wundern, wenn er mit ihm vernichtet wird.

Das gemeinsame Komitee des Kampfbundes deutscher und ausländischer Antifaschisten in Deutschland ruft in entscheidender Stunde alle entschlossenen Nazigegegnern zur höchsten Aktivität im gemeinsamen und gerechten Kampf:

gegen die grausame Hitlerbarbarei,	für Frieden,
gegen Massen- und Völkermord,	für Freiheit,
gegen imperialistischen Krieg und	für ein demokratisches Deutschland
Menschenrechtsverletzung.	für soziale Gerechtigkeit und
	Völkerverständigung.

Oktober 1943.

Aktionskomitee ADV u. BSK

Illegales Flugblatt von ADV und BSK (russische Abkürzung „BSW“)

Russischer Historiker:

Die „dritte Front“

In einem Brief an Eugen Kessler vom Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau bedankt sich der russische Historiker Jefim Brodski für „die Ehre, an der Gedenkzeremonie in Dachau teilzunehmen“. Die Befreiungsfeier am 30. April 1995 sei für ihn „unvergesslich“ schreibt Professor Brodski: „Es schien, als ob die Natur selber sich an jenem düsteren Regentag grämte, zusammen mit den Teilnehmern der Gedenkzeremonie - und der Klang des Chors der Freiheit aus der Oper 'Nabucco' von Verdi hat der Tragödie in Dachau ein besonderes einmaliges Kolorit verliehen.“ Anschließend geht der Historiker ausführlich auf die Widerstandsorganisation BSW ein, über die er intensiv geforscht und publiziert hat:

„Unter den Opfern dieser furchtbaren Despotie waren auch viele von meinen Landsleuten und besonders viele aktive Kämpfer der antinazistischen Widerstandsbewegung, die sich konspirationshalber politisch neutral 'Brüderliche Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen' (BSW) nannte. Sie war eng mit der Münchner Widerstandsgruppe 'Antinazistische Deutsche Volksfront' (ADV),

geleitet von den engagierten Christen Karl Zimmet und Hans Hutzelmann sowie dem Buchdrucker Rupert Huber verbunden. Als aktiver Verbindungsmann zwischen beiden Organisationen wirkte der tschechische demokratische Student Karel Mervart.

Die BSW hatte Gruppen in vielen Städten des Landes. Ihre Tätigkeit nahm 1933-44 Ausmaße an, für deren Paralytierung im Reichssicherheitshauptamt eine spezielle Struktur geschaffen wurde. Nach neuesten Forschungsergebnissen suchte die Gestapo BSW-Zellen im ganzen Lande und konnte so schließlich einen Teil der Kriegsgefangenen-Widerstandsgruppen aufröhlen.

Die Entschlossenheit von BSW und ADV auch zum militanten Widerstand gegen das Gewaltregime, 'hebt sie' - schrieb die 'Süddeutsche Zeitung' am 14. Januar 1947 - 'weit über die meisten deutschen Widerstandsgruppen hinaus.' Wie gefährlich diese Bewegung von der Gestapo eingeschätzt wurde, geht aus einem Protokoll über BSW und ADV hervor, in dem es heißt, daß diese Geheimorganisation 'sicher in naher Zukunft ein für das Deutsche Reich gefährliches Ausmaß angenommen hätte.

Die Abrechnung war brutal: Am 4. September 1944 wurden am Dachauer Krematorium 92 führende Persönlichkeiten der BSW erschossen und danach verbrannt, unter ihnen Politikkommissar Pawel Serebrjakow, einer der Hauptorganisatoren der berühmten Verteidigung von Sewastopol, Oberst Michail Tarassow, Major Karl Osolin, Buchhalter Roman Petruschel, Major Michil Kondenko, der Arzt Josif Feldman, und der Solist des Moskauer Staatsorchesters Aleksej Kirilenko. Die Ermordungen der sowjetischen Widerstandskämpfer setzten sich fort bis zum 15. Januar 1945.

Zum ersten Mal erfuhr die Welt über das Heldentum der Männer von BSW und ADV und ihren tragischen Untergang während des Nürnberger Prozesses gegen deutsche Hauptkriegsverbrecher. Inzwischen gibt es über den Widerstand dieser Gruppen eine ausführliche Literatur. Es wäre schön, wenn auch die KZ-Gedenkstätte Dachau den sowjetischen Widerstandskämpfern und ihren deutschen Helfern, die versuchten, innerhalb Deutschlands eine „dritte Front“ zu eröffnen, ein würdiges Angedenken bewahren könnte.“

Relativ ausführlich wurden die Referate von Ignatz Bubis und von Ministerpräsident Edmund Stoiber nach der Feier zum 50. Jahrestag des KZ Dachau bundesweit in den Medien referiert. Wir gehen davon aus, daß unsere Mitglieder und Freunde dies mitbekommen haben

Erinnerung an Sinti und Roma

und und veröffentlichen deshalb einen Auszug aus dem Beitrag von Romai Rose, dem Vorsitzenden des Zentralverbands der Sinti und Roma in Deutschland, der in der Berichterstattung ein wenig „untergegangen“ ist:

Auch das kurz nach der sogenannten 'Machtergreifung' errichtete Konzentrationslager Dachau gehörte zu den Zentren der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik gegenüber unserer Minderheit. Bereits im Jahre 1936 wurden 400 deutsche Sinti und Roma aus Bayern nach Dachau deportiert, wo sie in der Folgezeit unter unmenschlichen Bedingungen Sklavenarbeit leisten mußten, insbesondere in Rüstungsbetrieben. Unzählige Sinti und Roma wurden in Dachau erschlagen, erschossen oder zu Tode gefoltert. Im Sommer 1938 wurden über 1500 Sinti- und Roma-Männer aus dem Burgenland - wo sie seit über 300 Jahren beheimatet waren - hierher verschleppt; im Herbst desselben Jahres wurden sie nach Buchenwald verlegt. Ein besonderes grausames Kapitel der Leidensgeschichte unserer Menschen in Dachau stellen die medizinischen Experimente dar, welche skrupellose SS-Ärzte an Sinti und Roma durchführten. Neben Unterkühlungsversuchen sowie Malariaexperimenten waren die Versuche zur Trinkbarmachung von Meerwasser, die von Dr. Beiglböck im Auftrag der Luftwaffe durchgeführt wurden, besonders qualvoll. (...) Auch diejenigen Häftlinge, die überlebten, blieben ihr Leben lang gezeichnet von den körperlichen und seelischen Wunden dieser grausamen Menschenversuche. Hunderte weiterer Sinti und Roma fielen in Dachau und seinen Außenlagern dem Terror der SS und der unmenschlichen Sklavenarbeit, dem sogenannten Programm der „Vernichtung durch Arbeit“ zum Opfer. Ihr Schicksal, das Leiden und Sterben aller Verfolgten und Ermordeten, dürfen niemals in Vergessenheit geraten.



Arbeit macht frei? - Das Lagertor

Erinnerung an einen Häftlingstransport

Im schwarzen Omnibus durch die Dachauerstraße

Ein Wanderlied pfeifend fuhren wir auf unseren Fahrrädern, wegen des starken Verkehrs hintereinander, durch die Dachauerstraße. Unsere Gruppe der Arbeiterjugend hatte als Ziel das „Himmelreich“ in Dachau und die Naturfreundehütte, die den Namen des 1919 ermordeten USPD-Landtagsabgeordneten Gareis erhalten hatte. Das „Himmelreich“ bei Dachau war eines der Gebiete, wo wir in den Jahren 1928 bis 1932 in der Umgebung Münchens unsere Wochenenden verbrachten.

Dies alles ging mit durch den Kopf, als ich am 20. August 1934 mit anderen Häftlingen unter SS-Bewachung in einem schwarzen Omnibus in das Konzentrationslager Dachau gebracht wurde. Aber auch andere Gedanken beschäftigten mich und erzeugten ein „mulmiges“ Gefühl im Magen. Nach meiner Verhaftung am 10. August 1933 war ich vom Sondergericht München zu elf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis konnte ich mich nur 14 Tage der Freiheit erfreuen. Ich wurde wieder verhaftet und in das Polizeigefängnis in der Ettstraße gebracht. Bei der Vernehmung sagte mir der Beamte der politischen Polizei, daß ich ein Jahr Zeit gehabt hätte, mir meinen Fall zu überlegen. Ich hatte damals jegliche Aussage verweigert und war durch die Belastung eines Zeugen verurteilt worden. Der Beamte drängte mich, ein umfassendes Geständnis abzulegen, und alle Hintermänner und Mitglieder der damaligen illegalen Gruppe anzugeben. Ich

antwortete ihm, daß sich mein damaliges Verhalten nicht geändert habe und ich zu keiner anderen Aussage bereit wäre.

Barsch erwiderte der Beamte, daß ich nach Dachau komme; die würden mich da schon „weichmachen“. Ich wurde wieder zurück in die Zelle 13 gebracht, eine Massenzelle, mit der ich später noch des öfteren Bekanntschaft machen sollte. In diese Zelle kamen nun immer wieder politische Häftlinge aus dem KZ Dachau - und von diesen erfuhren wir alles über die Zustände im Konzentrationslager. So fuhren wir mit der genauen Kenntnis über diese brutalen Zustände in Richtung KZ Dachau. Gerade hatte mich noch einer der SS-Begleitposten angebrüllt: „Wer mit dem anderen redet, bekommt eins in die Fresse!“ Als ich aus dem Fenster blickte, streiften mich scheue aber auch schadenfrohe Blicke von Passanten der Dachauerstraße. Jeden Mittwoch und Samstag fuhr dieser Bus mit Häftlingen durch die Dachauerstraße. Dazwischen auch an anderen Tagen, wenn die Nazis irgendwelche Verhaftungsaktionen durchgeführt hatten. Die Transporte waren unschwer durch die begleitenden SS-Mannschaften als Häftlingstransporte in das KZ Dachau zu erkennen.

Als wir endlich das Lagertor durchfuhren, auf dem in großen Buchstaben stand: „Arbeit macht frei!“, dachte ich mir, man sollte hier besser den Spruch vom Hölleneingang in Dantes „Göttlicher Komödie“ anbringen: „Laßt, die ihr eingeht, alle Hoffnung schwinden!“ **Albert Lörcher**

Zum Gedenken an den im Oktober 1995 verstorbenen Dachau- und Auschwitz-Gefangenen Hermann Langbein veröffentlichte die „Süddeutsche Zeitung“ unter der Überschrift „Chronist des Schreckens“ folgenden Nachruf von Barbara Distel:

„27. Januar 1995. Die Welt blickt nach Auschwitz, wo der polnische Staatspräsident die Feiern zum 50. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungsla-

Widerstandsorganisation innehatte. Nach dem Krieg begann er zu schreiben und zu publizieren, aber bis zum Frankfurter Auschwitz-Prozeß im Jahr

Zum Gedenken an Hermann Langbein

Chronist des Schreckens

gers zum Anlaß nimmt, der internationalen Öffentlichkeit vor dem Mahnmal in Birkenau ein Defilee von Staatsoberhäuptern, Regierungschefs und Nobelpreisträgern vorzuführen. Die überlebenden Häftlinge, sofern sie nicht mit ausländischen Delegationen gekommen sind, gehören nicht zu den Ehrengästen, die zu den reservierten Plätzen geleitet werden. Sie müssen sich viele Stunden lang hinter den Absperrungen zusammendrängen, manche von ihnen halten den polnischen Soldaten, die ihnen den Weg zu den Sitzgelegenheiten versperren, voller Empörung ihren Arm mit der eintätowierten Nummer entgegen. Unter ihnen, ein wenig im Abseits, steht ein schmaler, gebrechlich wirkender Mann, auch er ein ehemaliger Häftling. „Hermann!“ - immer wieder ertönt dieser Ruf, zu Hermann drängt sich ein Überlebender durch die Menge, um ihn zu umarmen. Den Ablauf der Feier verfolgt er mit einem traurigen, auch ein wenig spöttischen Gesichtsausdruck, bevor er sich zu Beginn der Kranzniederlegungen abwendet und mit einem jungen Begleiter langsam das Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers verläßt.

Hermann Langbein, der wohl bekannteste deutschsprachige Auschwitz-Überlebende, hat diese Veranstaltung, die seine letzte Begegnung mit diesem Ort werden sollte, voller Bitterkeit kommentiert. Als Chronist des Schreckens hatte er über ein halbes Jahrhundert hinweg unermüdlich Zeugnis abgelegt und gegen das Vergessen gekämpft. Schließlich war ihm das Gespräch mit jungen Menschen zur wichtigsten Aufgabe geworden.

1912 in Wien geboren, hatte er sich 1938 den Internationalen Brigaden in Spanien angeschlossen und war nach seiner Internierung in französischen Lagern im Mai 1941 ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert worden. Nach 16 Monaten wurde er nach Auschwitz verlegt, wo er zwei Jahre verbrachte und als Schreiber des SS-Lagerarztes eine Schlüsselstellung in der Leitung der internationalen

1965, den er später als eine Zäsur im Umgang mit den nationalsozialistischen Verbrechen sah, fühlte er sich als ungehörter Rufer in der Wüste. Ging es ihm zunächst darum, die Verbrechen zu dokumentieren, die Justizbehörden bei ihren Ermittlungen gegen die Täter zu unterstützen und den Opfern bei ihren Bemühungen um Anerkennung und Entschädigung zu helfen, so füllte ihn in späteren Jahren die Aufklärung in den Schulen und das Gespräch mit jungen Menschen immer mehr aus.

Hermann Langbein hat in Österreich durchgesetzt, daß Zeitzeugen in die Schulen geladen und jährliche Fortbildungsseminare für Lehrer organisiert wurden. Offizielle Einladungen nach Deutschland nahm er nur an, wenn sie sich mit dem Besuch in einer Schule verbinden ließen. Zornig wandte er sich immer wieder gegen den Begriff der „Gnade der späten Geburt“. „Es ist keine Gnade, sondern eine Bürde.“ Und „die Nachgeborenen trifft keine Schuld oder Verantwortung für die Verbrechen, wir, die wir als Generation versagt haben, müssen den Jungen klarmachen, welcher Verbrechen auch 20jährige in Auschwitz fähig waren und daß es heute an ihnen liegt, eine Wiederholung zu verhindern“.

Österreich hat mit dem Tod Hermann Langbeins eine seiner bedeutendsten „Stimmen des Gewissens“ verloren, eine Stimme, die schließlich auch in Deutschland zunehmend Gehör gefunden hatte. In seiner Rede am 25. Januar 1995 im Landtag von Nordrhein-Westfalen zur Befreiung von Auschwitz vor 50 Jahren, für die er das Thema „Auschwitz und die nachher Geborenen“ gewählt hatte, verband er seine Feststellung, daß er zum erstenmal eingeladen war, vor einem prominenten politischen Gremium über Auschwitz zu sprechen, mit einem Appell, über die Jahrestage hinaus die Bemühungen der Überlebenden fortzuführen. Es muß sich noch zeigen, wieviel Widerhall diese Worte zukünftig finden werden.

Barbara Distel



Wieder ein Abschied: Im vergangenen Sommer ist unser Kamerad Ludwig Stark, Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau, gestorben. Selbst

Ludwig Stark ist tot

denen, die ihn nur wenig kannten, ist er in Erinnerung geblieben, nicht zuletzt wegen seines markanten Gesichts mit dem einen dunklen Brillenglas. Er brauchte dieses Glas wegen einer schweren Kriegsverletzung, die er im Krieg erlitten hatte.

„Im Krieg erlitten“, 1940, in Frankreich, in Naziuniform. Einer, der alles andere als ein Nazi war. In der Weimarer Republik gelernter Maurer, dann arbeitslos, engagierte sich Ludwig bei den „Naturfreunden“, schließlich bei der „Roten Sporteinheit“ und der KPD. Monatlang drucken er und seine Freunde und Genossen nach dem Machtantritt der Nazis illegal die „Neue Zeitung“ und verbreiten sie. Im August 1933 fliegen sie auf. Ludwig kommt drei Jahre lang ins KZ Dachau. Sofort nimmt er nach seiner Freilassung wieder Kontakt mit dem Widerstand auf. In der Münchner Gruppe um Wilhelm Olschewski wird bei Kriegsbeginn überlegt, wie sich auch innerhalb des Militärs Widerstand formieren könnte. Ludwig meldet sich deshalb freiwillig, liefert Stimmungsberichte an die Widerstandsgruppe, versucht, Mitstreiter zu gewinnen. Dann die schwere Verwundung - wieder daheim ist er weiter in der Gruppe aktiv. Es gibt Kontakte sowohl zum Arbeiterwiderstand als auch zu Militärkreisen in Berlin, Hamburg und anderen Orten. 1944 schlägt die Gestapo zu, es kommt zu Massenverhaftungen, viele werden anschließend zum Tode verurteilt und umgebracht. Ludwig hat „Glück“: im Februar 1945 verurteilt ihn der „Volksgerichtshof“ zu zwei Jahren Gefängnis. Er überlebt das NS-Regime.

Lange Jahre führt er später Jugendgruppen durch die KZ-Gedenkstätte, ein besonderes Anliegen ist es ihm, mit jungen Bundeswehrsoldaten über die NS-Zeit zu sprechen.

F.M./E.A.

Wer kämpft, der gewinnt, wer nicht kämpft, der hat schon verloren", sagte der Vorsitzende der Lagergemeinschaft Dachau, Max Mannheimer, anlässlich der Einweihung des Gedenksteins, der

Homosexuelle Opfer endlich gewürdigt

an die homosexuellen Opfer des NS-Terrors erinnert, im „offiziellen“ Teil der Gedenkstätte. Es hatte immerhin zehn Jahre lang gedauert, bis sich das Internationale Dachaukomitee dazu durchringen konnte, diesen Stein aus rötlichem Granit, der den „rosa Winkel“ der homosexuellen Häftlinge symbolisiert, dort zu akzeptieren, wo er hingehört: in den Museumstrakt der Gedenkstätte.

Vorher war dem Denkmal „Kirchenasyl“ bei der Versöhnungskirche auf dem KZ-Terrain gewährt worden. Das legitime Anliegen der von den Nazis brutal verfolgten Homosexuellen, endlich ins allgemeine Gedenken aufgenommen zu werden, scheiterte lange Zeit an Vorurteilen, die es auch unter ehemaligen Häftlingen gab und gibt. Umso eindringlicher deshalb der Hinweis von Max Mannheimer, der als Jude in mehreren Nazi-Konzentrationslagern eingesperrt war und heute die ehemaligen Dachauer Häftlinge auch als Mitglied des Exekutivkomitees des Comité International de Dachau vertritt: Er freue sich besonders, daß er „als ein ehemaliger Ausgegrenzter noch immer Ausgegrenzten eine Hilfestellung“ geben könne.

Zur nach wie vor vorhandenen Ausgrenzung fand Max Mannheimer, wie die Dachauer Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“ am 19. Juni berichtete, noch weitere aktuelle Bezugspunkte. Er verlas einen Protestbrief, den das Dachau-Komitee nach der Aufstellung des Gedenksteins erhalten hatte. Der Verfasser, so die SZ, bezeichnete dies als einen „Verstoß gegen die christliche und die jüdische Religion“. - Der Vorsitzende der Lagergemeinschaft Dachau nahm dies zum Anlaß, auch einen Kommentar der „Dachauer Nachrichten“, der Lokalausgabe der „MÜNchner Merkur“ zu zitieren, in dem Homosexuelle als „bedauernswert“, „moralisch haltlos“ mit „Gier nach immer neuen Perversionen“ diskriminiert wurden. Mannheimer: „Wer 1995 gegen Gruppen wie diese hetzt, schürt Ressentiments“. Solche Äußerungen widersprächen „der christlichen Nächstenliebe, der sich diese Zeitung verpflichtet fühlen müßte“.

Impressum:

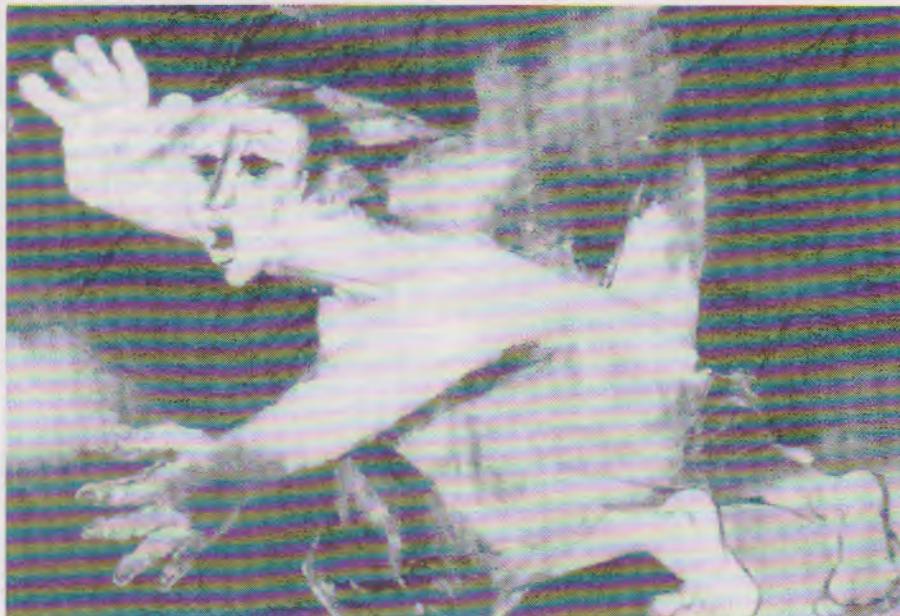
Herausgeber: Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD, KZ-Gedenkstätte Dachau, Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.

Verantwortlich: Max Mannheimer

Redaktion: Ernst Antoni

Satz: Gersthofer Schreibstube

Druck: neubauer druck gmbh München



„1945-1995“ heißt eine kleine Broschüre, die gemeinsam von den Internationalen Lagerkomitees von Auschwitz-Birkenau, Buchenwald-Dora, Dachau, Dora-Mittelbau, Mauthausen, Natzweiler-Struthof, Neuengamme, Ravensbrück und Sachsenhausen aus Anlaß des 50. Jahrestags der Befreiung herausgegeben worden ist. In französischer, englischer, russischer und deutscher Sprache werden darin die Stellungnahmen der einzelnen Lagerkomitees zum 50. Jahrestag wiedergegeben. Einen Teil der Auflage gibt es noch bei der KZ-Gedenkstätte Dachau. Das Bild auf dem Umschlag der Broschüre (unsere Abb.) hat der belgische Maler und Grafiker Roger Somville beigetragen, der sich in seinem Werk immer wieder mit dem Themenkreis Faschismus, Verfolgung und Widerstand auseinandersetzt.

Fortsetzung von Seite 3

Begegnung der Nationen...

Den Weg zur Gedenkstätte in der Römerstraße säumten am Sonntag Transparente, die von antifaschistischen Gruppen und Initiativen gestaltet worden waren. In vielen Sprachen wurden die ehemaligen Dachau-Häftlinge begrüßt. Kritische Hinweise allerdings - etwa auf die bayerische und die bundesdeutsche Asylpolitik - gab es auch. Mehr als peinlich erwies sich in dieser Zusammenhang eine Beschlagnahmeaktion der Polizei. „Die Täter haben Namen“ stand auf einem der Spruchbänder: Namen von deutschen Banken und Industriebetrieben (s.S.2, Bild unten). Eine Binsenweisheit für die vielen Dachau-Häftlinge, die für solche Unternehmen Sklavenarbeiten leisten mußten. Ein Dachauer Richter sah das genau und erklärte die Beschlagnahmedes Transparents im Nachhinein für unrechtmäßig. Dennoch glaubte ein bayerischer Staatsanwalt, weiter gegen den ehemaligen KZ-Häftling Martin Löwenberg, der für die Transparent-Aktion verantwortlich war, ermitteln zu müssen. Erst das deutliche Desinteresse der betroffenen Betriebe und Banken an einem möglichen Prozeß und (damit wohl zusammenhängend) eine dezente „Bremsen von oben“ blockierten schließlich den „vorausseilenden Gehorsam“ des Juristen.

Der 50. Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau: Dazu gehören auch die unzähligen Initiativen, die es landauf, landab, gegeben hat. So die Veranstaltungen und die Ausstellung des Vereins „Zum Beispiel

Dachau“, die Restaurierung der einst von der VVN angebrachten Gedenktafel für den Dachauer Aufstand am Rathausplatz durch die Stadt Dachau, die Veranstaltungsreihen in der Versöhnungskirche die „Gedächtnisbegehung Todesmarsch“ von Allach nach Pasing, die von Gewerkschaften und politisch engagierten Gruppen veranstaltet wurde, die vom Kulturreferat der Stadt München initiierten oder unterstützten Hunderte von Informationsabende, Aktionen, Kunstereignisse. Ein eindrucksvolles Beispiel war der von den Münchner Künstlern Wolfram Kastner und Franz Kochseder dokumentierte Weg vom Polizeigefängnis in der Ettstraße ins KZ Dachau. Beachtlich war auch das Engagement in vielen Medien.

*

Die „Medienwirksamkeit“ eines 51. Jahrestages der Befreiung wird sicherlich eine andere sein als die eines 50. Gesundheitliche und finanzielle Einschränkungen werden es vielen ehemaligen „Dachauern“ 1996 nicht mehr möglich machen, zur Feier zu kommen. Wir werden einiges an Phantasie brauchen, um das, was 1995 erreicht wurde, weiterzubringen und öffentlich zu machen. International und quer durch die Generationen. Damit das „Erinnern für die Zukunft“ nach diesem doch so erfolgreichen 50. Jahrestag nicht unter „erledigt“ abgehakt wird. **Ernst Antoni**



Soeben erschienen: die Ausgabe 11/1995 der „Dachauer Hefte“. Mit „Orten der Erinnerung 1945-1995“ befaßt sie sich und enthält unter anderem die Aufsätze „Gelenkte Erinnerung?“ von Stefanie Endlich und „Das Tagebuch des Karel Kasák“. Zum Bezugspreis von DM 19,80 (Studenten gegen Studienbescheinigung DM 16,80) ist die Zeitschrift erhältlich beim Verlag Dachauer Hefte, Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau. - Reprints der Ausgaben 1 bis 6 der „Dachauer Hefte“ sind im Deutschen Taschenbuchverlag (dtv) erschienen. Diese Reprint-Reihe wird fortgesetzt.

Wichtige Bücher

In der Reihe „Geschichte“ des Fischer Taschenbuchverlags wurde, nachdem es lange Jahre nicht mehr auf dem Markt war, jetzt das erstmals 1947 erschienene Buch „Eine Handvoll Staub“ von Lina Haag wieder aufgelegt. 1944 hatte unsere Kameradin Lina Haag damit begonnen, diesen

„Eine Handvoll Staub“ von Lina Haag

Bericht über Verfolgung und Widerstand niederzuschreiben, als Brief an ihren damals als vermißt geltenden Mann Alfred. „Anfang 1947“, so Barbara Distel in einem aktuellen Nachwort zur Neuauflage, „erschien das Manuskript unter dem Titel 'Eine Handvoll Staub' als eines der ersten publizierten Dokumente des deutschen Widerstandes neben Eugen Kogons 'Der SS-Staat'. Es war sofort vergriffen.“ Der Adressat dieses „unendlichen Liebesbriefs“, wie Oskar Maria Graf das Buch einst nannte, kam erst 1948 aus russischer Gefangenschaft zurück. Die Nazis hatten Lina Haag, nachdem sie ihn in verschiedenen Konzentrationslagern gemartert hatten, noch an die Front geschickt. Bis zu seinem Tod im Jahr 1982 engagierte er sich für die Belange der NS-Verfolgten, nicht zuletzt als langjähriger Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau. Als 1977 eine Neuauflage von „Eine Handvoll Staub“ erschien, schrieb der Schriftsteller Max von der Grün, man sollte das Buch „jedem

jugen Menschen in die Hand drücken“. Diese Empfehlung gilt heute, zwölf Jahre später, erst recht:

Lina Haag, Einde Handvoll Staub. Widerstand einer Frau 1933-1945, Fischer Taschenbuch Bd.12619, Fischer Verlag Frankfurt/M., 168 S., DM 16,90.

*

Unter dem Pseudonym Fritz Kaspar haben unser Kamerad Hans Gasparitsch und drei seiner Freunde bereits 1960 das Buch „Die Schicksale der Gruppe G“ veröffentlicht, das

Hanna, Kolka, Ast und andere

vom Widerstand Stuttgarter Jugendlicher gegen das Naziregime handelt. Unter einem neuen Titel wurde es im vergangenen Jahr, mit einem Nachwort von Hans Gasparitsch und einem Vorwort von Professor Peter Steinbach, wieder aufgelegt: **Fritz Kaspar, Hanna, Kolka, Ast und andere. Stuttgarter Jugend gegen Hitler. Silberburg Verlag Tübingen/Stuttgart, DM 19,80.** In seinem Vorwort schreibt Professor Steinbach, der Leiter der Berliner „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“: „Vergangenheit muß man aushalten, amn muß sich ihr stellen - mit diesem Buch wird es schwerer sein, die Augen zu verschließen, vergangene Wirklichkeiten umzudeuten, die Realität der nationalsozialistischen Diktatur zu relativieren.“

Gespendet wurden:

Mai bis Dezemeber 1995:

C.E., München, 100,- DM; M.L., 100,- DM; F.P., München, 30,- DM; H.u.W.R., München, 150,- DM; M.M., Haar, 180,- DM; C.G.-Z., 100,- DM; Realschule Ebersberg, 500,- DM; H.B., 500,- DM; L.G., Nürnberg, 100,- DM; AWO Unterschleißheim, 300,- DM; O.K., Nürnberg, 250,- DM; DPG Bezirksverwaltung, 200,- DM; H.u.W.R., München, 150,- DM; A.L., Unterhaching, 200,- DM; TAZ Verlag, 285,- DM; A.S., Rhaden, 1000,- DM; E.O., 100,- DM; M.H., 200,- DM; H.S., München, 20,- DM; Dr.H.F., Krailling, 200,- DM; H.u.W.R., München 150,- DM; T.H., München, 100,- DM; S.H., München, 100,- DM; B.W., 10,- DM; C.K., 30,- DM; G.K., München, 150,- DM; H.G., 50,- DM; N.N., 100, DM; G.M., 50,- DM; E.O., Luxemburg, 50,- DM; U.B., Fürstenfeldbruck, 70,- DM; F.H., Wien, 75,- DM; A.O., München, 100,- DM;

K.H.S., 50,- DM; V.Z., 30,- DM; A.H., Stuttgart, 30,- DM; Schule Ingostadt, 140, DM; A.J.R., 20,- DM; M.W., 80, DM; F.W., 100,- DM; D.S., 50,- DM; Käthe Kollwitz Gymnasium 200,- DM; G.P., Wiesbaden, 100,- DM; W.D.K., Karlsfeld, 100,- DM; G.W., Haar, 400,- DM; NN, 100,- DM; VVN-BdA Ravensburg, 300,- DM; E.M., 100,- DM; A.M., Jacquemart, 135,- DM; H.u.W.R., München, 150,- DM; R.P., Cottbus, 50,- DM; K.M., Nürnberg, 50,- DM; V.D., 50,- DM; G.W., Stuttgart, 100,- DM; G.S., 30,- DM; E.K., Breuberg, 50,- DM; A.T., 10,- DM; H.u.W.R., München, 150,- DM; C.F., München, 20,- DM; Gymnasium Kirchheim, 400,- DM; Landkreis Fürstenfeldbruck, 200,- DM; M.M., Haar, 180 DM; H.B., München, 100,- DM; H.u.W.R., München, 250,- DM; W.W., 100,- DM; H.u.W.R., München, 150,- DM; L.B., Truchtlingen, 150,- DM; J.M., Weiden, 150,- DM; Dr.K., 100,- DM; U.S., 100,- DM; Stadt

München, 200,- DM; Ev.Luth. Pfarramt Gabenkirchen, 200,- DM; H.u.W.R., München, 150,- DM; H.B., 25,- DM; I.B., München, 50,- DM; S., München, 170,- DM; V.B., 220,- DM; E.S., Nürnberg, 50,- DM; H.u.W.R., München, 150,- DM; E.M., München, 120,- DM.

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Unterstützung der Arbeit unserer Lagergemeinschaft. Auch weiterhin sind wir - nachdem die Lagergemeinschaft Dachau e.V. ihre Tätigkeit nicht aus Mitgliedsbeiträgen, sondern aus Spenden finanziert - für jede finanzielle Unterstützung dankbar.

Spenden erbeten an:

**Lagergemeinschaft Dachau e.V.
Postgiro München
Konto Nr. 40543-803
Bankleitzahl 700 100 80**